

darf daher die von Takahashi derzeit vorbereitete Edition der erhaltenen bisher unedierten Teile des Nicolaus-Textes erwartet werden, auch in der Hoffnung auf eine weitere mögliche Rekonstruktion des griechischen Textes.

Jens Ole Schmitt

Xu Longfei, Die nestorianische Stele in Xi'an. Begegnung von Christentum und chinesischer Kultur, Bonn: Borengässer 2004 (= Begegnung. Kontextuell-dialogische Studien zur Theologie der Kulturen und Religionen; 12) 286 Seiten, 1 Abb. und 2 Karten, ISBN 3-923946-66-X, 36,00 Euro

Die in chinesischer Sprache verfaßte Inschrift der nestorianischen Stele aus Xi'an, einer im Nordwesten Chinas in der heutigen Provinz Shenxi gelegenen Stadt, die unter dem Namen Ch'ang-an Hauptstadt des T'ang-Reiches (618-906) war, wurde seit ihrer Wiederentdeckung im Jahre 1623/25 hauptsächlich in kirchengeschichtlicher Hinsicht untersucht. Die Inschrift stammt aus dem Jahre 781 und enthält neben einer kurzen Darstellung der Geschichte der Nestorianer in China seit der Ankunft eines Missionars im Jahre 635 einen Abriß der christlichen Lehre. Mit der bei dem Bonner Fundamentaltheologen H. Waldenfels angefertigten Dissertation von Xu Longfei liegt nun zum ersten Mal eine Untersuchung des theologischen Gehalts dieser Inschrift in einer westlichen Wissenschaftssprache vor. Xu stellt im ersten Kapitel seiner 286 Seiten umfassenden Arbeit zunächst die politischen und religiösen Verhältnisse zur Zeit der Abfassung der Inschrift dar. Von besonderer Bedeutung für den Fortgang der Darstellung sind dabei die Erläuterungen zum philosophischen und theologischen Vokabular von Buddhismus und Daoismus, den vorherrschenden religiösen Strömungen zur Zeit der T'ang-Dynastie. Im zweiten Kapitel folgen dann eine neue Übersetzung der Steleninschrift, sowie detaillierte Anmerkungen zu den in der Inschrift auftretenden chinesischen Begriffen. Auf dieser Grundlage gibt Xu im dritten Kapitel eine eingehende Untersuchung der Weise, in der die Grundbegriffe der Trinität im Chinesischen wiedergegeben werden, wobei er neben der Inschrift aus Xi'an auch auf einige der in Dun-huang gefundenen christlich-chinesischen Dokumente zurückgreift. Die Arbeit schließt mit einer Zusammenfassung und einigen Grundsatzüberlegungen zur Übersetzungstechnik. Xus Darstellung ist im allgemeinen leicht verständlich und flüssig zu lesen. Der Fußnotenapparat ist äußerst reduziert, was die Lektüre erleichtert, aber in Einzelfällen bei der Überprüfung der Ergebnisse Schwierigkeiten bereitet. Abgesehen davon kann auch das ausführliche Inhaltsverzeichnis nicht den fehlenden Begriffsindex ersetzen. An verbesserungsfähigen Einzelheiten ist folgendes zu bemerken: [S. 27] Im Hinblick auf die Dun-huang-Dokumente ist nur die Herkunft von *Lob an den großen Heiligen und Wahren* zweifelhaft; alle anderen Texte stammen aus Dun-huang (vgl. L. Tang, *A Study of the History of Nestorian Christianity in China and Its Literature in Chinese* [= European University Studies 27: Asian and African Studies 87], Frankfurt 2002, S. 123). [S. 28] Unter den Übersetzungen der Dun-huang-Schriften hätte auch Tang, *Study* genannt werden müssen. [S. 47] In Anbetracht der scharfen Worte, mit denen R. Wilhelms Übersetzung des Begriffes »Dao« mit »SINN« bedacht wird (Xu nennt diese Übersetzung »unverantwortlich« und »fast leichtsinnig«), hätte man eine längere Auseinandersetzung erwartet, als sie auf S. 47f. geboten wird. [S. 73f.] Die Darstellung der theologischen Richtungen in der frühen Kirche ist mangelhaft. Eine Behauptung wie »Athanasius vertrat die Wort-Fleisch-Theologie ... Jesus hat nach ihm keine menschliche Seele« müßte mit Textbeispielen belegt werden. Es ist auch nicht verständlich, inwiefern die antiochenische Schule sich an den Arianismus anlehnen und die zweite Person der Trinität für ein Geschöpf halten sollte. Die auf

S. 74-79 folgende Darstellung des nestorianischen Streites ist zwar nicht direkt fehlerhaft, aber einseitig von heutigen dogmatischen Standpunkten geprägt und konzentriert sich ausschließlich auf die Person des Nestorius, ohne die für die dyophysitische syrische Theologie viel wichtigeren Diodor von Tarsus und Theodor von Mopsuestia überhaupt zu erwähnen. Das gleiche gilt für die auf S. 208f. noch einmal aufgenommene Wiedergabe der nestorianischen Lehre. [S. 79] Die Darstellung der Trennung der persischen Kirche vom Westen ist zu schematisch (für einen fundierten und knappen Überblick über die christologischen Streitigkeiten und die Ereignisse, die zur Unabhängigkeit der persischen Kirche führten, vgl. Tang, *Study* S. 33-48. 69-75). [S. 85] Für die Angabe, in der Umgebung von Xi'an habe sich der Turm einer aus der T'ang-Zeit stammenden Kirche erhalten, hätte ein Beleg angeführt werden müssen. [S. 109. 121. 130. 232. 235] Bei dem »Ur-Wind«, von dem am Anfang der Steleninschrift (vgl. S. 95 Z. 6 der Übersetzung) in kosmogonischem Zusammenhang die Rede ist, handelt es sich nicht um den Hl. Geist, der im chinesischen Text als »reiner Wind« (vgl. S. 96 Z. 6 m. Anm. 48 auf S. 130) bezeichnet wird. Es ist eher anzunehmen, daß »Ur-Wind« eine Übersetzung von *ruheh d-alāhā* des Peschitta-Textes von Gn 1,2 darstellt (vgl. P. Pelliot, *L'inscription nestorienne de Si-ngan-fou*, Kyoto u. a. 1996, S. 189f.), welcher Begriff in Ephräms Kommentar zu Gn 1,2, in Narsais Genesis-Homilie 3,120, im Kommentar des Īṣō'dad von Merv zu Gn 1,2 und, wie aus letzterer Stelle ersichtlich ist, auch bei Theodor von Mopsuestia als »Wind« aufgefaßt wird. [S. 112f.] Die zu Beginn der Inschrift gegebene kosmische Deutung des Kreuzes (vgl. S. 95 Z. 6 der Übersetzung) ist in der syrischen Literatur bei Ephräm, *De Virginitate* 16,10 (vgl. dazu A. Palmer, »Paradise Restored«, in: *OrChr* 87 [2003], S. 30) und in der *Schatzhöhle* Kap. 19,5; 23,16f. belegt und kann daher nicht als typisch buddhistisch angesehen werden. [S. 114-166] In den Anmerkungen zum chinesischen Text der Inschrift hätten sowohl die Übereinstimmungen, wie auch die Abweichungen zu Pelliots Kommentar (vgl. Pelliot, *L'inscription*, S. 181-309) deutlich gemacht werden müssen. [S. 166] Bezüglich des Kalligraphen der Inschrift Lü Xiuyan ist auf P. Y. Saeki, *The Nestorian Monument in China*, London 1916, S. 56-61 zu verweisen, wo einiges zur Biographie dieses Mannes zusammengestellt ist. Eine nähere Untersuchung hierzu hätte auch Licht auf die auf S. 268f. gestellte Frage werfen können, inwieweit das nestorianische Christentum unter den Chinesen Fuß fassen konnte. [S. 185f.] Die Ausführungen in Bezug auf das im chinesischen Text auftretende *Eluohe* sind undurchsichtig; der chinesische Begriff geht nicht auf hebr. *Elohim* zurück, sondern stellt eine phonetische Wiedergabe des syrischen *alāhā* dar (vgl. Tang, *Study* S. 129; Tangs Untersuchung erscheint zwar in der Bibliographie, wurde aber offensichtlich nicht benützt, wie aus dieser Stelle besonders deutlich wird). [S. 198-202] Die Vier-Elemente-Lehre ist Allgemeingut der griechisch-römischen Antike und kann nicht als Charakteristikum des Daoismus bezeichnet werden. Die in »Über den einen Gott« zu findende Feststellung, die vier Elemente seien von Gott erschaffen worden, ist ein traditionelles Motiv der altchristlichen Literatur, das im syrischen Bereich z. B. in der syrischen Übersetzung von Basilius' Homilien zum Sechstageswerk 1,2; 1,7; 2,3 und in der *Schatzhöhle* Kap. 1,3 belegt ist. [S. 213] Wie *Eluohe* ist auch *Mishihe* als phonetische Wiedergabe eines syrischen Wortes, in diesem Falle *mšihā*, aufzufassen (vgl. Tang, *Study* S. 129f.). [S. 247f. 266] Wenn Xu die Verwendung des chinesischen Wortes *shen* »Leib; Körper« zur Bezeichnung der trinitarischen Personen als »falsch« und »eine Art von Tritheismus« implizierend kritisiert, hätte er zeigen müssen, daß den nestorianischen Übersetzern adäquatere chinesische Begriffe zu Verfügung standen. Es besteht außerdem die Möglichkeit, daß *shen* den syrischen Terminus *qnōmā* wiedergeben soll, der neben ὑπόστασις auch die Bedeutung »Individuum; selbst« haben kann. Betrachtet man diesen und die vorangehenden Kritikpunkte, dann zeigt sich als eine Schwäche dieser ansonsten gut durchgeführten Arbeit ihr Desinteresse am syrischen Hintergrund der nestorianischen Inschrift von Xi'an und der übrigen christlich-chinesischen Dokumente. Vor allem zur Klärung von Fragen

der Übersetzungstechnik und der angemessenen Wiedergabe christlicher Begriffe im Chinesischen, wie sie im letzten Kapitel der Arbeit angesprochen werden, hätten aber sowohl in sprachlicher Hinsicht das syrische Substrat der Inschrift wie auch im Hinblick auf den Inhalt die syrische und dyophysitische theologische Tradition des Verfassers in weitaus größerem Maße berücksichtigt werden müssen, als es hier tatsächlich der Fall ist. Xus Analyse, die sich hauptsächlich mit dem buddhistischen und daoistischen Hintergrund der in diesem Text verwendeten Begriffe befaßt, büßt allerdings hierdurch nichts an Wert ein und macht seine Dissertation, die in diesem weitgehend unbearbeiteten Feld eine Pionierleistung darstellt, zu einem für den Nicht-Sinologen unentbehrlichen Hilfsmittel und einer soliden Grundlage für zukünftige Untersuchungen.

Alexander Toepel

Li Tang, *A Study of the History of Nestorian Christianity in China and Its Literature in Chinese* (= European University Studies 27: Asian and African Studies 87), Frankfurt a. M. u. a. (Lang) <sup>2</sup>2004, ISBN: 3-631-52274-6, 42,50 Euro

Die Erforschung des chinesischen Nestorianismus stellt eines der interessantesten, aber aufgrund der hier vorauszusetzenden Sprachkenntnisse auch schwierigsten Gebiete der syrischen Kirchengeschichte dar. Eine Integration chinesischer Kultur- und nestorianischer Kirchengeschichte leistet die am Orientalischen Seminar der Universität Tübingen unter Anleitung von S. Gerö verfaßte und bereits im Jahre 2002 erschienene Dissertation von Li Tang. Auf die Qualität der vorliegenden Studie läßt zunächst die Tatsache schließen, daß bereits zwei Jahre nach ihrer Veröffentlichung eine Neuauflage nötig wurde, und die Lektüre des Buches bestätigt diese Vermutung voll und ganz. Die Untersuchung gliedert sich in zwei große Teile, einen historischen Überblick über die Entwicklung des syrischen Christentums im allgemeinen und der nestorianischen Kirche im besonderen (S. 33-101), sowie eine Neuübersetzung der in der nordwest-chinesischen Stadt Dunhuang (Provinz Gansu) gefundenen sieben nestorianischen Texte in chinesischer Sprache (S. 103-204). Der eigentlichen Untersuchung geht eine Darstellung der Forschungsgeschichte auf dem Gebiet des chinesischen Nestorianismus voran (S. 17-31), in der vor allem die Auffindung der nestorianischen Stele aus Xi'an, der im Nordwesten Chinas in der heutigen Provinz Shenxi gelegenen Hauptstadt der Tang-Dynastie (618-906), geschildert wird. Besonderen Wert erhält dieser Teil der Arbeit durch die minutiöse Auswertung chinesischer Quellen zur Fundgeschichte. Der historische Teil der Arbeit beginnt mit einer knappen Präsentation des Nestorianismus im dogmengeschichtlichen Sinne (S. 33-48). Hier ist zu bemerken, daß die Autorin neben einer präzisen Darstellung der theologischen Detailfragen auch eine Würdigung des Nestorius versucht, die – unabhängig von Fragen der konfessionellen Polemik – der Tatsache gerecht wird, daß Nestorius bis heute in der Apostolischen Kirche des Ostens neben Diodor von Tarsus und Theodor von Mopsuestia als einer der drei kanonischen Lehrer verehrt wird. Hieran schließt sich ein Überblick über die Geschichte des früh-syrischen Christentums und der aus ihm herauswachsenden persischen Kirche an (S. 49-76), der auf S. 77 in eine Darstellung der nestorianischen Aktivitäten in China von der Ankunft des Missionars Aluoben im Jahre 635 bis zum Ende der Mongolenzeit übergeht. Positiv zu vermerken ist hier die besondere Berücksichtigung der politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten in Zentralasien ab der Auflösung des kök-türkischen Reiches in der ersten Hälfte des 7. Jhs. und der anschließenden chinesischen Expansion im Tarim-Becken, die den Verkehr entlang der Seidenstraße und damit die Ausbreitung aus dem Westen